

hangenen Ruhebetten, vor denen niedrige Bänke (zum Hinaufsteigen) stehen, liegen je ein bekränzter unbärtiger Mann im Himation und ein mit Chiton und Himation bekleidetes, reichgeschmücktes Mädchen. Der Jüngling auf dem ersten Bette (von 1) spielt die Lyra, mit den Fingern der Linken leise die Seiten rührend, die Rechte erhoben, mit der er demnächst dem Instrument kräftigere Töne entlocken wird; sein Gesicht ist nach rechts, dem Genossen auf der zweiten Kline zugewandt. Seine Gefährtin begleitet das Spiel mit zierlichen Bewegungen der Arme und Hände. Der Jüngling rechts hält mit der Rechten die eben geleerte fufs- und henkellose Trinkschale empor, als hätte er dem Genossen Beifall spendend zugetrunk; seine Gefährtin macht eine lebhaftere Gebärde mit den Händen (Beifall klatschend?). Am Fufsende der Kline steht im Vordergrund eine jugendliche Dienerin, ein grösseres Trinkgefäß in der Rechten haltend, die wie beschwichtigende Gebärde der vorgestreckten Linken scheint anzudeuten, daß sie es dem Jüngling zum Ersatz für die eben geleerte Schale bringt (oder etwa dessen Gefährtin?). Von dieser überaus charakteristischen Figur hat das Grab seinen Namen erhalten. Eine zweite dienende Gestalt bemerkt man am Fufsende der Kline zur Linken: einen nackten bekränzten Knaben, der mit Sieb und Kanne in den Händen sich nach rechts bewegt. Im Hintergrunde sind große Zweige mit Blättern gemalt. Die ganze Scene ist überaus lebendig und frisch wiedergegeben und alle Einzelheiten mit großer Sorgfalt ausgeführt: nicht nur die reichen Verzierungen der Gewänder und der Schmuck der Frauen, sondern auch das anatomische Detail an den nackten Teilen der Männer. Von der Mühe, die

der Künstler sich gegeben, zeugen auch die zahlreichen Korrekturen. Hervorzuheben ist noch, daß bei den Frauen die Röte der Wangen und Lippen wiedergegeben ist.

Genau entsprechend ist die Darstellung auf der weniger gut erhaltenen Wand B (Mosc. 8621, 8622): ebenfalls zwei auf Klinien gelagerte Paare. Der erste Jüngling (links) streichelt seiner Gefährtin liebkosend das Kinn; das Mädchen auf der zweiten Kline streckt die Linke aus, wie um die Trinkschale, die der Jüngling in der Linken hält, in Empfang zu nehmen, während er mit erhobener Rechten Staunen oder Abwehr ausdrückt. Ein bedienendes Mädchen steht links neben der ersten Kline. Auf der Wand C, die sehr gelitten hat, erkennt man rechts ein Mädchen, links einen Knaben mit Kanne.

Stilistisch entsprechen die Gemälde dieses Grabes den rotfigurigen attischen Vasen im Übergang vom strengen zum schönen Stil. Man fühlt sich an die Meisterschalen des Euphronios und seiner Genossen erinnert, denen der etruskische Künstler nicht unwürdig nachgeeifert hat; die Größe der Köpfe, namentlich bei der »pulcella« auffallend, kehrt in den Jugendarbeiten des attischen Meisters wieder und deutlich erkennt man den von ihm ausgegangenen Fortschritt in der Augenbildung (vgl. Hartwig, *Meistersch.* S. 103 f.). Die Gemälde werden ungefähr um die Mitte des fünften Jahrhunderts entstanden sein. Von den übrigen Cornetaner Gräbern stehen ihnen die der tomba del Triclinio, wie auch Brizio erkannt hat, am nächsten.

Rostock i. M.

G. KÖRTE.

## TAFEL 44, 45. VASE DER SAMMLUNG CHIGI.

Die hier zum ersten Male abgebildete Vase befindet sich im Besitz des Fürsten Don Mario Chigi Albani, in Rom. Seiner bereitwilligen, nie versagenden Freundlichkeit verdanke ich die Erlaubnis zur Publication der Aquarelle, die Herr Enrico Stefani in Rom mit bewundernswerter Genauigkeit und Sorgfalt angefertigt hat. Ich habe selbst diese Aquarelle eingehend mit dem Original verglichen, sodafs nun dieses Meisterwerk antiker Keramik in durchaus getreuer und fehlerfreier Wiedergabe vorliegt.

Die Vase ist im Jahre 1881 auf einem Gute des Fürsten Chigi bei Formello, in der Nähe von Veji, gefunden worden, und zwar in einem alten, schon geplünderten Kammergrabe, welches nur noch einige Bucherogefäße und wenige geringe protokorinthische Väschen enthielt. Leider war unsre Vase ganz zertrümmert und hat nicht vollständig zusammengesetzt werden können, sodafs gerade einige besonders wichtige Stücke fehlen. In Scherben sahen sie Ghirardini, der in den *Notizie degli Scavi* (1882, 291—300) den ganzen Fund eingehend beschreibt, und Robert, welcher sie in der Institutssitzung vom 31. März 1882 vorgelegt und dann im *Bulletino dell' Instituto* (1882, 98) kurz behandelt hat. Hier wie bei einer späteren Erwähnung (Marathonschlacht S. 5) erklärt er die Vase für spätkorinthisches Fabricat. Seitdem ist sie unbeachtet geblieben. Und doch ist dieses nicht nur das schönste archaische Gefäß, das je in Etrurien gefunden worden ist, sondern auch das bedeutendste Beispiel der sog. protokorinthischen Gattung. Ich werde ihre Stellung innerhalb dieser Klasse ausführlich im Archäologischen Jahrbuch erörtern, und beschränke mich daher hier auf eine knappe Beschreibung.

Die Vase ist eine der großen schlauchförmigen Kannen, wie sie bisher nicht in der protokorinthischen, um so häufiger indessen in der korinthischen Keramik, begegnen. Ihre Höhe beträgt 26,2, der größte Umfang des Bauches 55 cm. Gesamtskizze auf

ANTIKE DENKMÄLER 1889—1901.

Taf. 44. Die Proportionen sind etwas schwer und gedrungen. Der kurze Hals ist durch einen plastischen Ring vom Leibe getrennt, der breite, dreifach cannelirte Henkel geht oben auf dem Rande in zwei kleine Rotellen aus.

Der Thon ist warmgelb und nicht sehr fein, also von dem hellen, grünlichen, feingeschlammten Thone der gewöhnlichen protokorinthischen Vasen verschieden; den Malgrund bildet ein feiner hellgelber Ueberzug. Der Firnis, absichtlich in verschiedenen Graden der Verdünnung, von tiefdunkel bis hellgelb, verwendet, ist nicht sehr sorgfältig gebrannt, sodafs er mehrfach ins Grünliche und Rötliche spielt. Alle diese Farböne anzugeben war in der Reproduction unmöglich, wie denn überhaupt die Farben hier härter und greller sind als auf dem Originale. Ausser dem Firnis sind Weiß und Rot angewandt, sowie eine bräunliche Fleisfarbe — letztere aber nur an den Kriegern des Schulterstreifens — wie sie auch auf den milesischen Gefäßen und den feinsten protokorinthischen erscheint. Das Fleisch der Frauen wird durch bloßen Firniscontour angegeben. Sonst sind die sämtlichen Umrisse, sowie die Innenzeichnung, durch äußerst feine Ritzlinien gezeichnet, die in der Reproduction durch (leider etwas breit geratene) ausgesparte Linien wiedergegeben werden. Die Gravirung sowohl wie die Abwechslung der Farben bezeugen eine unübertroffene Feinheit und Sorgfalt, die von der ziemlich plumpen Form und dem ungleichen Brande des Gefäßes auffallend absteht. Offenbar war der Maler dem Töpfer weit überlegen.

Der Henkel und der Hals sind innen und außen gefirnis. Innen verziert den Hals ein Fries protokorinthischer Punktrosetten, der am Henkelansatz durch ein schönes Ornament aus Palmetten und Lotusblüten unterbrochen wird; dieses, ebenfalls protokorinthischer Stilsirung, endet jederseits auf den Rotellen in einer großen Lotusblüte mit sorgfältig angegebenen Staubfäden. Ein

